

Gott alles in allem

Zugänge und Kontexte

Autor: Michael Tillmann
Erschienen 2014 im Bergmoser+Höllner Verlag AG

ZUGÄNGE

1. *Der Monat*

Die Liturgische Konferenz hat den Monat Mai unter die Überschrift gestellt: „Gott alles in allem“. Da die Himmelfahrt Christi, anders als die Hochfeste Weihnachten, Ostern und Pfingsten, keinen eigenen Abschnitt in der Ordnung der Texte des „Elementaren Kirchenjahres“ hat, gibt sie das Thema für den Monat Mai vor. Christus fährt auf in den Himmel und bleibt dennoch bei den Menschen und befähigt sie zum Wachstum und zum Wandel.

Der Monat Mai wird zugleich durch bedeutende Gedenktage geprägt, neben dem Tag des Grundgesetzes am 23. Mai und den Eurpoatagen (5. bzw. 9. Mai) sei hier besonders auf den Tag der Arbeit am 1. Mai und auf Muttertag am zweiten Sonntag im Mai verwiesen. Alle Gedenktage bieten Anknüpfungspunkte, um das Thema „Gott alles in allem“ aufzugreifen, doch weist die Perikope Lukas 24,50-53 in eine andere Richtung.

2. *Der Text*

Das letzte Kapitel des Lukasevangeliums berichtet zunächst von der Auferstehung Jesu (1-12) und von der Begegnung der Emmausjünger mit dem Auferstandenen (13-35). Darauf folgt eine weitere Erscheinung des Auferstandenen, bei der er den Jüngern seine Wundmale zeigt und mit ihnen isst und durch beides seine Leibhaftigkeit erweist (36-44). In der ordentlichen Predigttextordnung umfasst der Predigttext zu Christi Himmelfahrt die Verse 45-53; die Ordnung des „Elementaren Kirchenjahres“ beschränkt sich auf das reine Geschehen der Himmelfahrt (50-53) und verzichtet auf die christologische Begründung der nachösterlichen universalen Mission zu allen Völkern. Der Text zum Himmelfahrtstag ist ohne den Rückblick auf Jesu

Zugänge und Kontexte

Leiden, Sterben und Auferstehen und ohne den Ausblick auf die Herabkunft des Heiligen Geistes und die daraus entstehende Mission etwas isoliert. Vielleicht eine Reduzierung, die das Verständnis mehr erschwert, als erleichtert?

3. Die Predigt

Nach einer positiven Einstimmung in den Mai mit einem Gedicht von Emanuel Geibel, das am Schluss zum Aufbruch ermuntern möchte, wende ich mich dem Aufbruch Jesu in den Himmel zu. Die Schilderung des Lukas irritiert mich, weil sie von der Freude der Jünger erzählt, wo ich Abschiedsschmerz erwarte. Vom eigenen schwierigen Verhältnis zu Abschieden ausgehend, erscheint mir das Verhalten der Jünger so, als habe es keinen Abschied gegeben. Wo ist dann Gott? Und wo ist dann der Himmel? Diesen zentralen Fragen gehe ich mithilfe dreier Zitate nach. Anknüpfend daran, dass die Vorfriede auf das Wiedersehen mir Abschiede erleichtert, versuche ich zum Schluss, eine Hoffnung auf den Himmel zu wecken. Vorfriede im Glauben heißt für mich: Hoffnung.

KONTEXTE

1. Anders betrachtet

Der Text Lukas 24,50-53

Der Himmel beginnt mit Segen, steht hier zwischen den Zeilen. Der Himmel, dieser Sehnsuchtsort, beginnt für Jesus in dem Augenblick, in dem er „sie“ segnete. Diese „sie“ werden die Jünger gewesen sein und manch andere, die mit ihm unterwegs waren.

In den letzten Worten des Lukasevangeliums (anders die Himmelfahrtserzählung, die gleich am Beginn der Apostelgeschichte folgt), geschieht alles selbstverständlich und ohne jede Verwunderung. Es geschieht, was geschieht. Niemand fragt, niemand starrt gedankenverloren in den Himmel, niemand scheint traurig. Und wo genau ist nun Jesus?

Er ist bei Gott und ist im Segen. Wir segnen einander, weil diese Welt nicht alles ist. Noch nicht einmal die Auferweckung Jesu und die Auferstehung aller ist alles. Nein, da ist auch noch der Himmel, der Sehnsuchtsort, das Paradies. Im Segen kommt es mir nahe. Legt sich mir auf die Stirn oder die Hände. Im Segen sagt Gott: Du gehörst nicht der Vergänglichkeit, sondern der Ewigkeit. Wer das weiß und im Segen erfühlt, lebt anders. Mit der Leichtigkeit des Himmels, trotz aller Schwere.

Michael Becker

Zugänge und Kontexte

2. *Aus der Glaubensgeschichte*

Gott – alles in allem

Die Seele gehe daher noch weiter und übersteige von dort alles Geschaffene. Sie richte ihre Blicke im reinen Licht des Glaubens einzig auf ihren Schöpfer. Ein Gott ist es, der alles erschaffen und zum Leben erweckt hat. Er ist überall und überall ganz. Seine Unumschränktheit und Unbegreiflichkeit kann gedacht, aber nicht gesehen werden. Er ist nirgends abwesend und dennoch fern den Gedanken der Bösen. Er ist auch dort nicht abwesend, wo er fern ist, denn wo er mit seiner Gnade nicht ist, ist er mit seiner Vergeltung. Alles berührt er und berührt doch nicht alles gleichermaßen. Die einen rührt er an, dass sie seien, aber nicht leben und fühlen, wie sämtliche leblosen Dinge. Andere rührt er an, dass sie seien, leben und fühlen, aber nicht denkend unterscheiden, wie die wilden Tiere. Noch andere rührt er an, dass sie seien, leben und fühlen und denkend unterscheiden, wie es bei der Natur der Menschen und der Engel der Fall ist. Und während er niemals von sich selbst verschieden ist, rührt er dennoch die verschiedenen unterschiedlich an. Er ist überall gegenwärtig und kann doch kaum gefunden werden. Wir suchen nach dem Feststehenden und vermögen ihn nicht zu ergreifen.

Papst Gregor der Große (540–604)

3. *Glaube im Alltag*

Gemeinsam auf dem Weg

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden stürmen aus der Eingangstür der Jugendherberge. Die Konfirmandenfreizeit liegt hinter ihnen und den Betreuern. Übernächtigt sehen alle aus; auch die Kleidung der Konfirmanden sieht ein wenig mitgenommen aus: T-Shirts und Jogginghosen. Doch die Stimmung ist gut, geradezu ausgelassen. Ich bin mir nicht sicher, ob es an den Inhalten des Wochenendes liegt oder daran, dass es vorbei ist. Ich hoffe Ersteres, habe auch einen guten Eindruck. Die Jugendlichen haben intensiv mitgearbeitet, sich überraschend gesprächsfreudig gezeigt. Ich habe gute Gedanken gehört, die ich – das muss ich zugeben – den meisten nicht zugetraut hätte.

Wie die Jugendlichen so lachend auf den Bus für die Heimfahrt warten, erinnern sie mich plötzlich an die Jünger am Himmelfahrtstag, wie sie der Evangelist Lukas beschreibt: Sie kehrten zurück mit großer Freude. Auch wenn die Konfirmandinnen und Konfirmanden jetzt nicht in die Kirche gehen werden, um Gott zu loben – wie es die Jünger nach der Himmelfahrt taten – sehe ich doch Parallelen: Wie die Apostel auf den Heiligen Geist warten, den Jesus ihnen für Pfingsten verheißen hat, so sind auch die Jugendlichen auf dem Weg, in der Konfirmation den Geist Gottes noch einmal zu empfangen. Ich bitte Jesus, dass er sie auf diesem Weg segne, wie er die Apostel gesegnet hat.

Zugänge und Kontexte

4. Denkanstöße: Hoffnung

Wo Gott Raum gewinnt, da wird Murren zum Stillesein, das Stillesein zum Danken, Danken zu einer fröhlichen Hoffnung ewigen Lebens.

Friedrich von Bodelschwingh (1831–1910), Evangelischer Pastor, Begründer von Bethel

Hoffnungsvoll leben heißt, sich lieber von der Freude überraschen und vom Gelingen widerlegen zu lassen, als vom Missgeschick bestätigt zu werden.

Hans-Joachim Eckstein (geb. 1950), Evangelischer Theologe und Neutestamentler

Hoffnung ist eine verrückte, unvorhersehbare Abhängigkeit von einem Gott, der Überraschungen bereithält, die uns aus den Socken hauen können.

Max Lucado (geb. 1955), US-Amerikanischer Pastor und Schriftsteller

